© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber Mustela patagonica.

Von

H. Burmeister.

Unter der überschriftlich gegebenen Benennung hat D'Orbigny in seiner Voyage dans l'Amér. mérid.; IV. 2. Mammifères, page 20, pl. 13. Fig. 4, den Schädel eines wieselartigen Thierchens abbilden lassen, von dem bisher nichts weiter als dieser Schädel bekannt war. Derselbe ist auch von Blainville in seiner Ostéographie, genre Mustela pl. 13. abgebildet, und im Texte, page 42 als Mustela de Paraguay (oder Chili) aufgeführt. D'Orbigny hatte den Schädel in Patagonien, in der Nähe von El Carmen am Rio Negro, gefunden, aber nichts weiter von dem Thierchen, dem er angehört, in Erfahrung bringen können.

Der Schädel ist in D'Orbigny's Abbildung etwas zu breit gerathen, er gleicht dem des Hermelin in seiner schlanken Form völlig, übertrifft denselben jedoch ein wenig an Grösse; aber das Gebiss ist ganz verschieden, es besteht nämlich, bei gleicher Zahl der Schneide- und Eckzähne, aus nur drei Backzähnen in jedem Kiefer an jeder Seite, wie im Milchgebiss der Wiesel und Iltisse. Aber der Schädel zeigt ein erwachsenes, altes Thier an, das Gebiss war also sicher kein Milchgebiss. —

Dieser Umstand bestimmte Gervais, eine neue Gattung der Iltisse auf besagten Schädel zu gründen, und ihr den Namen Lyncodon beizulegen weil die Zahl der Backzähne mit der der Luchse übereinstimme. (D'Orbigny, Diction. univ. d'hist. nat. article: Dents, tome IV. 685.)

Während meiner Anwesenheit in Mendoza, im Jahre 1857, erzählten mir mehrere Landleute, welche die einhei-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mischen Thiere kannten, dass es in der dortigen Gegend ein kleines, wieselartiges Thierchen gebe, welches sehr scheu und vorsichtig sei, in Erdlöchern zwischen Gesteinsschutt lebe, und schwer gefangen werde. Obwohl ich diesen Leuten eine gute Belohnung versprach, so erhielt ich doch kein Exemplar, und musste mich mit der dürftigen Notiz begnügen, das Thierchen in meiner Reise, II. Bd. S. 403, als vorhanden anzeigend und muthmasslich deutend. Jetzt weiss ich, dass es mit der genannten Mustela (Lyncodon) patagonica einerlei ist und wirklich eine eigenthümliche Form der Wiesel darstellt, deren Gattungsrechte keinem Zweifel unterliegen können. Hier folgt nun die vollständige Beschreibung derselben, auf 2 Exemplare gegründet, die mir vor kurzem mitgetheilt wurden.

Im äusseren Ansehen gleicht das Thierchen völlig einem grossen Wiesel oder Hermelin, mit Ausnahme des Schwanzes, der entschieden kürzer ist und nur ein Drittel des Hermelinschwanzes Länge hat; ferner in der Färbung, die zwar ebenfalls aus rothbraun und weiss besteht, aber in ganz anderer Vertheilung. Soll ich zunächst davon reden, so bemerke ich, dass Farbe und Zeichnung einigermassen an die der Mustela (Futorius) sarmatica erinnert, noch mehr aber in der Vertheilung beider Farbentöne mit der von Galictis vittata übereinstimmt. An diese Marderform errinnert auch der kurze, nur ein Viertel der Körperlänge betragende Schwanz, aber Kopf und Rumpf sind feiner, zierlicher gebaut und völlig wieselartig. Das mir vorliegende, ausgewachsene männliche Exemplar ist von der Nase bis zur Schwanzspitze 15 Zoll englisch Maass lang, wovon $2^1/_2''$ auf den Kopf, fast ebenso viel auf den Hals, 7″ auf den Rumpf und 3″ auf den Schwanz kommen; die Höhe des wagerecht stehenden Thierchens beträgt in der Mitte des gebogenen Rumpfes 4 Zoll. — Die Hauptfarbe ist braun, ziemlich dunkel an der Kehle, dem Vorderhalse, der Brust und an den Beinen; heller, röthlicher am ganzen Rücken und am Schwanz; aber diese ganze hellere Strecke ist nicht einfarbig, sondern ein Gemisch von rothbraun und weiss, indem die sehr langen weit abstehenden Grannenhaare eine breite weisse Spitze, oder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einen breiten, weissen Ring vor der Spitze haben. Die Haare des Kopfes, Nackens, Vorderhalses und der Beine sind kurz und glatt anliegend, nur über jedem Ohr beginnt ein Büschel längerer Haare, die sich als Franzen an beiden Seiten des Halses fortsetzen, und bis zur Mitte desselben hinabreichen. Diese längeren Haare sind, so weit sichtbar, rein weiss, und eben diese Farbe haben die kurzen Haare des Scheitels und der Stirn bis zwischen die Augen; aber Nase, Backen unter den Augen und Lippen sind braungrau, viel heller als die Haare des Nackens, Vorderhalses und der Beine, die in's Schwarzbraune fallen. Die ziemlich langen Schnurren in der Oberlippe und an der Stirn, über den Augen, bleiben reiner braun.

Zur äusseren Gattungscharakteristik gehört besonders, neben der Länge des Schwanzes, die Ungleichheit der Krallen an den Vorder- und Hinterfüssen. Die der ersteren sind lang, dünn, fein zugespitzt, mässig gekrümmt; die der hinteren ganz kurze, feine Spitzen; jene etwa 4—5 Linien lang, diese nicht mehr als 1 Linie.

Was nun Schädel und Gebiss betrifft, so habe ich schon erwähnt, dass der erstere dem des Hermelins ganz ähnlich sieht, nur ein wenig grösser ist. Das mir vorliegende Exemplar von Lyncodon ist $2^1/_2''$ lang, der Schädel eines alten Hermelin nur $2''$. Im Einzelnen verglichen, ist der Jochbogen von Lyncodon stärker, der darauf sitzende Orbitaldorn höher und das foramen infraorbitale beträchtlich kleiner; die Paukenblasen sind kürzer und flacher, nach vorn mehr zugespitzt; die Choanenspalte aber länger.

Im Gebiss zeigt sich an den Schneide- und Eckzähnen nur ein relativer Unterschied; beide sind bei Lyncodon höher und schlanker zugespitzt, also schärfer. Die drei Backzähne jedes Kiefers gleichen ebenfalls den correspondirenden des Hermelingebisses völlig, sind aber einzeln etwas grösser und kräftiger. Dem Oberkiefer fehlt der erste, sehr kleine Lückenzahn des Hermelin, obgleich ein Abstand zwischen dem Eckzahn und dem vorhandenen Lückenzahn, der dem zweiten des Hermelin gleicht, vorhanden ist. Im Unterkiefer fehlt nicht bloss der entsprechende erste kleine Lückenzahn, sondern auch der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ebenfalls sehr kleine Kauzahn des Hermelin völlig. Oben hat also Lyncodon einen Lückenzahn, den Fleischzahn und den Kauzahn; unten zwei Lückenzähne und den Fleischzahn, aber keinen Kauzahn.

Das Thierchen findet sich im westlichen Patagonien, von Mendoza südlich bis in das Quellgebiet und den oberen Lauf des Rio Negro; weiter nach Osten wird es seltener. Es kommt jedoch auch mehr nach Norden noch vor, denn das eine der mir zugegangenen Exemplare wurde bei Azul, im Süden der Provinz Buenos Aires, gefangen. Seine Lebensweise ist genau die der Wiesel; es jagt besonders Feldmäuse und wird auch von Landleuten im Hause deshalb, wie das Frettchen, gehalten. —

Buenos Aires; Ende Juli 1879.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 46-1

Autor(en)/Author(s): Burmeister Karl [Carl] Hermann Konrad [Conrad]

Artikel/Article: Über Mustela patagonica. 111-114